

JANE CASEY

Die
erste Schuld

Short
Thriller



blanvolet

ihr euch an den Pub wegen des denkwürdigen Ereignisses in jener Nacht, in der Ray die Nase geknickt wurde. Seitdem kann er seine linke Achsel riechen, ohne den Kopf wenden zu müssen. Meine Damen und Herren, einen Applaus für Ray.«

Ray West, dessen Nase tatsächlich einen Knick hatte, nahm den Beifall gutmütig entgegen.

»Der Gentleman, dessen gedacht wird, ist Thomas Maguire, ein Mitglied der Irish travelling community. Wir haben geheime Informationen erhalten, dass er in eine Fehde mit einer anderen Familie verwickelt war, die vielleicht

erpicht darauf ist, an dem Ereignis heute Abend teilzunehmen. Macht euch also darauf gefasst, dass es Ärger geben kann. Mr. Maguire ist uns wegen verschiedener brutaler Straftaten bekannt, und ich bin mir sicher, dass wir alle seinen Tod sehr bedauern.«

»Ich werde ihn vermissen. Ich habe ihn zwei- oder dreimal festgenommen. Nie hat er mir eine klare Antwort auf eine Frage gegeben.« Der Kommentar kam aus den hinteren Reihen, von Gary Lovell, auch bekannt als Lovely Gary, und war nicht völlig ironisch gemeint. Wäre Gary ein paar Zentimeter größer, wäre er einfach umwerfend, unglaublich charmant und attraktiv, mit

dunkelbraunen Augen und einem Grinsen, das mich mehr als einmal aus dem Konzept gebracht hatte. Doch die Natur hatte ihn stiefmütterlich behandelt, denn er war höchstens 1,77 Meter groß. Immerhin groß genug, um nicht unter dem Napoleon-Komplex zu leiden, aber nicht groß genug für mich. Die zirka acht Zentimeter, um die ich ihn überragte, waren kaum zu übersehen, aber das war nicht der einzige Grund, weshalb ich Abstand zu ihm wahrte. Ein Flirt mit einem Kollegen verhiess Komplikationen, auf die ich nicht scharf war. Vor allem nicht, da ich in meinem neuen Job erst richtig Fuß fassen musste.

Inspector Saunders nickte. »Tot oder lebendig, Ärger bringt er uns so oder so.« Schnell brachte sie die Einsatzbesprechung zum Abschluss und beauftragte einige Polizeibeamte mit der Suche nach vermissten Personen. Sie beendete die Sitzung mit den Worten: »Ich weiß, ich höre mich wie eure Mum an, aber achtet trotzdem darauf, dass ihr genug Wasser trinkt, Kinder, denn es wird eine heiße Nacht.«

Wie alle anderen erhob ich mich von meinem Sitz und verließ das Zimmer, um von dem diensthabenden Kollegen die Schlüssel für den Streifenwagen zu übernehmen. Ich durchdachte alles

Schritt für Schritt, um nur ja nichts zu vergessen. Noch war mir nicht alles in Fleisch und Blut übergegangen. Nichts lief automatisch. Ich konnte nicht einmal irgendetwas aus meinem schweren Ausrüstungsgürtel nehmen, ohne herumzutasten oder hinschauen zu müssen. Wir waren darauf trainiert worden, immer selbstsicher und kontrolliert zu wirken, wenn wir die Uniform trugen, so als könnten wir alles beherrschen. Auf der Polizeischule war mir noch nicht bewusst gewesen, dass dies gleichermaßen zutraf, ob ich nun mit einem Kollegen zusammen war oder auf der Straße.